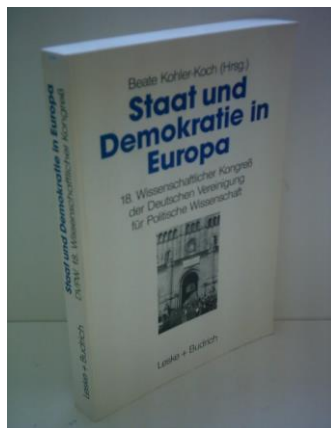
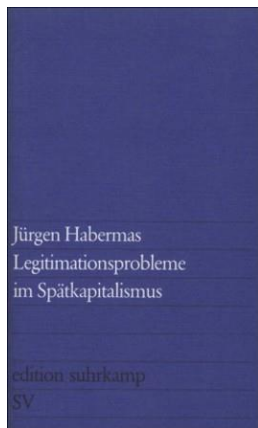




## Verantwortung und Verbundenheit

Prof. Dr. Martina Löw | Sommercamp 2015 Schader-Stiftung

---



**Gemeinwesen werden durch vielfältige Interessen- und Lebenslagen unregierbar.**

## Jürgen Habermas

### Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus.

Habermas, J. 1973: *Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

## Fritz W. Scharpf

### Frage nach der »Handlungsfähigkeit des Staates am Ende des 20. Jahrhunderts«.

Scharpf, F. W. 1992: Die Handlungsfähigkeit des Staates am Ende des Zwanzigsten Jahrhunderts. In B. Kohler-Koch (Hrsg.), *Staat und Demokratie in Europa*. 18. wissenschaftlicher Kongress der Deutschen Vereinigung für politische Wissenschaft. Opladen: Leske+Budrich, 93–115, hier: 93.

## Armin Nassehi

### Die Moderne ist »letztlich unregierbar«.

Nassehi, A. 2012: Der Ausnahmezustand als Normalfall. Modernität als Krise. In A. Nassehi (Hrsg.), *Kursbuch Nr. 170 - Krisen lieben*. Hamburg: Murmann Verlag GmbH, 34–49, hier: 40.



Quartiersmanagement  
Berlin



Die **Krisennarrative** erfassen auch jene **gesellschaftlichen Gruppen**, die **öffentliche Interessen** in ihrer Arbeit zu vertreten haben, jedoch **weder durch Wahlen legitimiert** sind noch diese als Gesetzgeber normieren.



Es drängt sich die **Frage** auf:

**Wie** bleibt eine verantwortliche  
Gestaltung des Gemeinwohls unter  
Bedingungen von **Vielfalt möglich?**



Wie **gestaltet** man **öffentliche Räume**  
in einer »**Stadt für alle**« ?



**Bauliche Angebote** für viele Interessengruppen gleichzeitig am selben Ort?

**Ästhetisch** ansprechend bauen?

Die **lokale Wirtschaft** fördern?

**Sozialer Benachteiligung** entgegenwirken?

Wie verhält sich die **Planung des öffentlichen Raumes** zur **Strukturierung des Wohnungsmarktes**?



Weiteres Beispiel für die **Komplexität öffentlicher Interessen:**

Im öffentlichen Interesse ist es ohne Zweifel, **Zusammenhalt und Zukunftsfähigkeit zu erzeugen**, indem **Erinnern und Gedenken materiell und symbolisch Gestalt** verliehen wird.

Aber auch hier ist **jedes Projekt umstritten**.

So wird die **Gestaltung des Gedenkens** an den Holocaust wird an **jene delegiert, deren Familien einst Opfer** deutscher Genozidpolitik waren und die außerhalb des Landes leben (*Mathes 2012*).

*Mathes, B. 2012: Teutonic Shifts, Jewish Voids. Remembering the Holocaust in post-Wall Germany. Third Text, Vol. 26, Issue 2, 165–175.*



## VIELFALT HEUTE

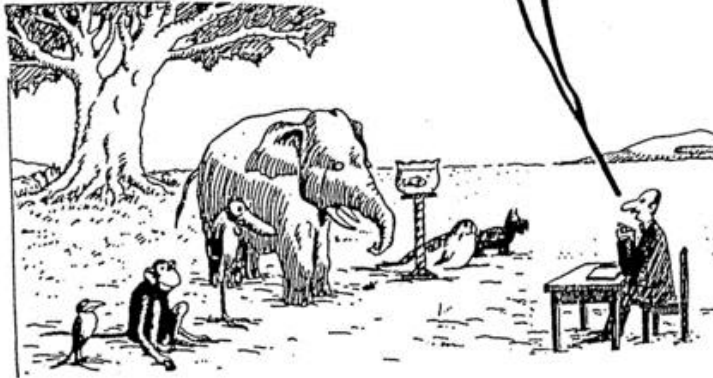
**Nimmt** nur die **Wahrnehmung** der **Vielfalt** oder **auch** die **Vielfalt** zu?

Wahlab­sichten, Kirchengangshäufigkeit und Gewerkschaftsmitgliedschaft lassen sich **heute häufig nicht** mehr **eindeutig Klassen** oder **Schichten zuordnen** (Schnell, Köhler 1998).

*Schnell, R., Köhler, U. 1998: Eine empirische Untersuchung einer Individualisierungshypothese am Beispiel der Parteipräferenz von 1953-1992. In J. Friedrichs (Hrsg.), Die Individualisierungs-These. Opladen: Leske+Budrich, 221–247.*



Um es gerecht zu machen, bekommt ihr alle dieselbe Aufgabe: Klettert auf den Baum!



Noch immer hängen die **Bildungschancen** stark von der **Herkunfts-klasse** ab.

In einer 18 europäische Länder vergleichenden Studie kommt Fabrizio Bernardi z.B. zu dem Ergebnis, dass die **Wahrscheinlichkeit**, einen **Hochschulabschluss** zu erwerben, stark von der **sozialen Klasse** abhängt, aus der ein junger Mensch kommt.

Bernardi, F. 2009: *Globalizzazione, individualizzazione e morte delle classi sociali. Uno studio empirico su 18 paesi Europei. Polis 2*, 195–220.

Lörz, M., Schindler, S. 2011: *Bildungsexpansion und soziale Ungleichheit. Zunahme, Abnahme oder Persistenz ungleicher Chancenverhältnisse – eine Frage der Perspektive? Zeitschrift für Soziologie*, 40. Jg., Heft 6, 458–477.



Die Klassenlage bestimmt nur noch geringfügig den Musik- (*Otte 2010*) oder auch den Filmgeschmack (*Rössel, Bromberger 2009*).

Gerade diejenigen, die über **Geld** und **Bildung** verfügen, interessieren sich heute für **sehr unterschiedliche Feierabendvergnügen** und **Ästhetiken**, was **tendenziell die Koppelung von Freizeitaktivität und Klassenzugehörigkeit unterläuft**.

Otte, G. 2010: ‚Klassenkultur‘ und ‚Individualisierung‘ als soziologische Mythen? Ein Zeitvergleich des Musikgeschmacks Jugendlicher in Deutschland, 1955-2004. In P. Berger, R. Hitzler (Hrsg.), Individualisierungen. Ein Vierteljahrhundert »jenseits von Stand und Klasse«? Wiesbaden: VS Verlag, 73–95.

Rössel, J., Bromberger, K. 2009: Strukturiert kulturelles Kapital auch den Konsum von Populärkultur? Zeitschrift für Soziologie, 38. Jg., Heft 6, 494–512.

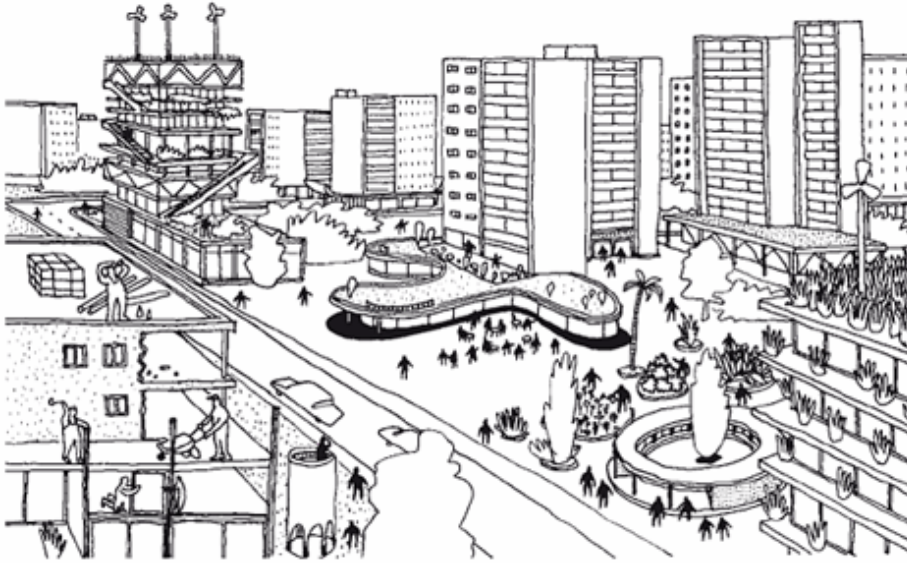


Anders die Lage beim Thema **Migration**:

In den **letzten 50 Jahren** hat sich der **Anteil** der in Deutschland lebenden **Ausländer fast vervierfacht** (Pries 2012).

**Deutschland** ist ein **multikulturelles Land** geworden.

*Pries, L. 2012: Erweiterter Zusammenhalt in wachsender Vielfalt. In L. Pries (Hrsg.), Zusammenhalt durch Vielfalt? Bindungskräfte der Vergesellschaftung im 21. Jahrhundert. Wiesbaden: Springer VS, 13-48.*

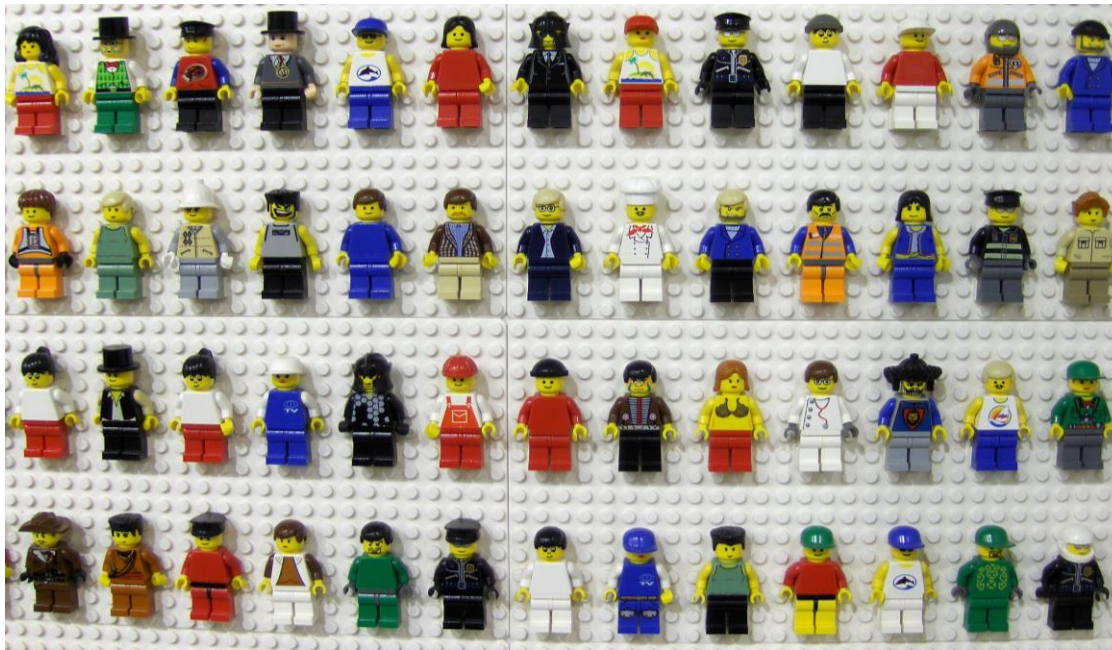


**Vielfalt** ist eine **soziale Tatsache** ist.

**Städte** sind der **Inbegriff von Vielfalt**.

Lässt sich **keine Pluralität von Lebensformen** finden, so handelt es sich im **soziologischen Sinne** gar nicht um eine **Stadt**.

**Vielfalt** hat in Bezug auf die Dimensionen Sprache, Religion, Nationalität und Staatsangehörigkeit **zugenommen**.



## Vielfalt ist Alltag.

**Vielfalt** ist ein »**Verbrauchsgut mit einer Halbwertszeit**« (Bukow 2011: 213), weil Fremdheit sich wieder verliert und Vertrautheit zunimmt.

*Bukow, W.-D. 2011: Vielfalt in der postmodernen Stadtgesellschaft. Eine Ortsbestimmung. In W.-D. Bukow, G. Heck, E. Schulze, E. Yildiz (Hrsg.), Neue Vielfalt in der urbanen Stadtgesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag, 207–231.*



Erving Goffmans Beschreibung der US-amerikanischen Gesellschaft:

»Ein junger, verheirateter, weißer, städtischer, nordstaatlicher, heterosexueller protestantischer Vater mit Collegebildung, voll beschäftigt, von gutem Aussehen, normal in Gewicht und Größe und mit Erfolgen im Sport« (Goffman 1975: 158) ist ein nicht zu beschämender Mensch.

Über Jahrzehnte hinweg funktionierte **Stadtplanung**, indem weiße, berufstätige, verheiratete, erwachsene **Männer als Zielgruppe** imaginiert wurden.

Goffman, E. 1975: *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.



Es gibt **keine gesellschaftliche Gruppe** mehr, die imaginär **als gesellschaftlicher Kern** überhöht werden könnte.

Zu sehr sind die **Beziehungen** zwischen Geschlecht, Klasse und Ethnizität **zu jederzeit verfügbaren Wissensbeständen geworden**, gerahmt von Differenzbezügen wie Sexualität, Alter, Religion, Nationalität.



## FORMEN DER REPRÄSENTATION

**Zusammenhalt** entsteht in der modernen Gesellschaft aus dem Wissen, **aufeinander angewiesen** zu sein, **Solidarität** basiert auf **Verflechtungsbeziehungen** (*siehe unter anderem Durkheim 1893*).

*Durkheim, E. 1893: De la division du travail social. Étude sur l'organisation des sociétés supérieures. Paris: Félix Alcan.*

---





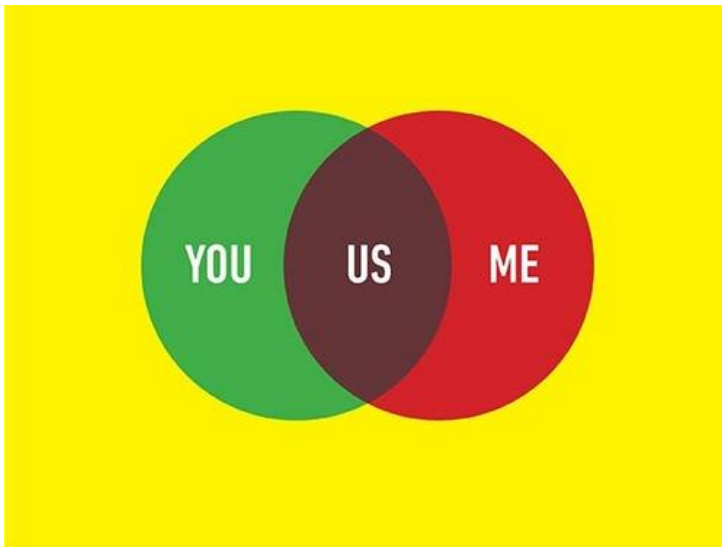
**Verloren** haben wir eine **Einheitsfigur im Zentrum der Differenz**.

Konfrontiert sind wir als beschämbar Menschen mit der **Einsicht**, dass **Unifizierungen unglaublich** werden.

Dass »das herkömmliche Schema der Inklusion der Teile ins Ganze (...) außer Geltung gesetzt« ist (Koschorke 2010: 12f).

Damit **wankt** auch die **Vorstellung**, dass **konsensuell Willensbildung möglich** wird.

*Koschorke, A. 2010: Ein neues Paradigma der Kulturwissenschaften. In E. Eßlinger, T. Schlechtriemen, D. Schweitzer, A. Zons (Hrsg.), Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 9–31.*



Die **Sorge für das Gemeinwohl** und die Gestaltung der Gemeingüter (im öffentlichen Interesse) **muss** zwangsläufig **über** das **Individuum hinaus** denken.

**Konsensbildung** ist die naheliegende Konsequenz.

Wo sie nicht überzeugt, erweist sich **Gruppenrepräsentation als Alternative**.

Iris Marion Young zum Beispiel plädiert dafür, dass eine **fair gestaltete Repräsentation** die Stimmen gesellschaftlicher Minderheiten **besser** sichern könne **als Formen direkter Demokratie** (Young 1997).

*Young, I. M. 1997: Deferring Group Representation. In I. Shapiro, W. Kymlicka (Hrsg.), Ethnicity and Group Rights. New York: New York University Press, 349–376.*

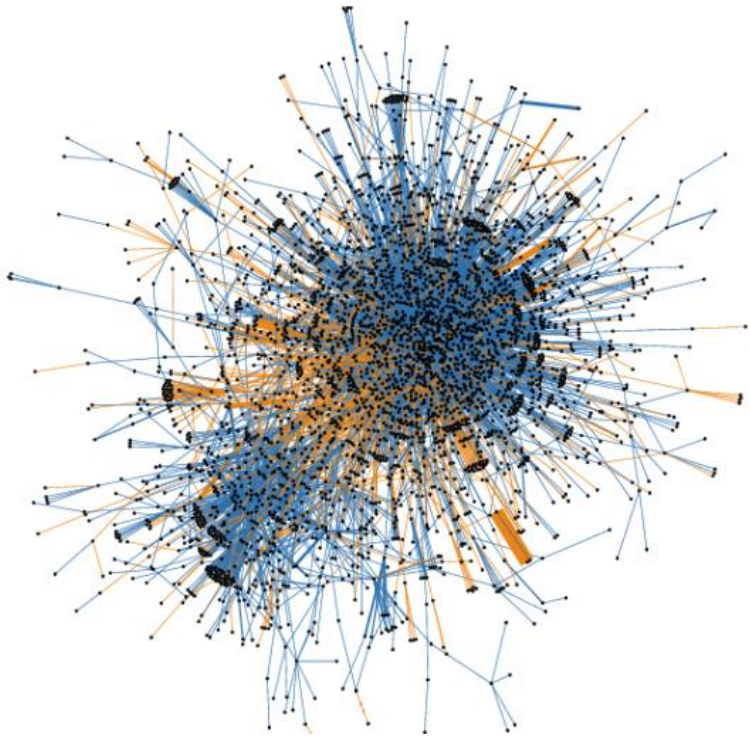


## VERFLECHTUNG UND BINDUNG

**Vielfalt variiert** in ihren **Erscheinungsformen**, nicht als soziale Tatsache.

Als **alternative Formen** scheinen auf:

**Repräsentation** auf der Basis von **Konsens vs. gruppenspezifische** Repräsentation.



Der **Verlust einer symbolischen Mitte** wird nur dann zur **Chance für Zusammenhalt**, wenn **Beziehungen in den Blick** rücken.

Wofür im **Sinne des öffentlichen Interesses** eine Sprache gefunden werden muss, das ist das **Geflecht von in sich widersprüchlichen Gruppenbildungen in ihrem Abhängigkeitsverhältnis zueinander**.



Wenn **Aufgaben** des öffentlichen Interesses sich der **komplexen Anforderung** stellen, **Verflechtungen** (und damit auch Widersprüche und Bindungen) **räumlich** und **zeitlich erlebbar** zu machen, dann wird **Handeln verantwortungsvoll**.

**Zusammenhalt** wird als **gegenseitige Verwiesenheit** erfahrbar.



Römer-Areal  
Ende der 1960er



Das Technische Rathaus



Die Schirn





Der historische Marktplatz



VIELEN DANK FÜR  
IHRE AUFMERKSAMKEIT.